

Feuilleton.

Maria, Mutter.

Maria, Mutter, reine Magd,
All unsre Not sei dir geklagt,
Denn du bist voll der Gnaden;
Fürbitterin bei deinem Sohn,
Sieh her, wir knien an seinem Thron
Muehselig und bekaden!

Beladen mit ererbter Schuld,
Mit eigner Schuld und Ungebuld,
Wir schwachen Erdenwaller!
Wie unwert wir der Hilfe sind,
Du hilfst uns doch, du bist so lind
Und du erbarmst dich aller.

Sprich du fuer uns zu unserm Herrn,
Dich liebt er ja, dir horcht er gern,
Dir kommt er gern entgegen.
Nach seinem Rat ward dir zu teil
Ein reicher Hort von Guld und Heil,
Ein volles Maß von Segen.

O spende du und wende du
Des Segens uns ein Kleines zu,
O bitte, weil wir flehen.
Du wirst erhört, du unser Hort;
Wie kann der Sohn dem fausten Wort
Der Mutter widersehen?

Du kennst des Lebens Bitterkeit,
Den harten Drang, den schweren Streit
Auf diesen Erdenpfaden:
Maria, Mutter, reine Magd,
All unsre Not sei dir geklagt,
Denn Du, bist voll der Gnaden.

F. W. Weber.

Die Hexe von Alpen.

Erzählung von Ad. Jol. Coppers.

II.

Schluß.

„Ja, die ist da.“

„Die ist sie.“

„Die“, sagte die Schaffnerin und stemmte die Arme auf die Hüften. „Es gibt kein braver und fleißiger Mädel auf der Welt, das soll eine Hexe sein? Wer's sagt, ist ein Schurke.“

„Wird sich schon finden, Katharine, wenn sie ins peinliche Gericht kommt. Da ist schon manches fromme Mädchen entlarvt worden“, sagte der Büttel.

„Wollt ihr mit?“

„Ich mag's nicht ansehen“, antwortete die Schaffnerin, folgte aber doch den Männern, als diese in den innern Hof traten.

Die Mägde waren dort mit der Wäsche beschäftigt; Diese stand vor einer hohen Aule. Auf ihrem hübschen Gesicht lag ein Zug tiefer Schwermut.

Als der Büttel plötzlich auf dem Plage erschien, fuhren die Mägde auseinander. Diese schaute auf und als sie den roten Bernd erkannte, wußte sie, wem's galt. Sie tat einen leisen Schrei, ließ die Arme schlaff herabsinken und begann bitterlich zu weinen.

„Ja, der Vogel verrät sich schon“, sagte der Büttel. Schnell war er zur Seite und schnürte ihr die Hände zügelnd mit seinem Haufstrick. „So, Herglein, jetzt magst du fliegen“, höhnte er und stieß sie vor sich gegen das Tor.

Pambertus, der sich während dieses Vorganges schon gegen die Mauer gedrückt, atmete auf, als er sah, daß die Sache so glatt abgelaufen war und wagte sich näher. Den erstaunten und

erschrocken Mägden flüsterte er die schreckliche Zeitung zu, in dem Bewußtsein, ein gutes Werk mit vollbracht zu haben und dann verließ der Zug das Gut, daß Gefinde in voller Aufregung zurücklassend.

Die Delinquentin wurde dem gestrengen Herrn Bürgermeister vorgeführt, der rasch noch ein paar Schöffen benachrichtigt hatte. Ein Schreiber saß bereit, das Verhör aufzunehmen.

Bleich wie frisch gefallener Schnee stand Diese unter den Männern.

„Kannt Ihr den Mann da?“ fragte der Bürgermeister und deutete auf Bernd.

„Ja, Herr!“

„Er beschuldigt Euch, eine Hexe zu sein und daß Ihr wegen bösslicher Zauberei aus Eurer Heimat geflohen seid.“

Ist dem also?“

„Geflohen bin ich, aber wes man mich zeihet, ist all eitel Lüge.“

„Warum seid Ihr denn geflohen?“

„Ja, warum? Weil ich's Gerede nimmer aushalten konnte und nicht länger das Gespött der Duden sein wollte.“

„Habt Ihr denn nicht bedacht, daß Eure Flucht den Glauben an Eure Schuld bestärken mußte? Der Unschuldige braucht nicht zu fliehen.“

„Alles schön gesagt, Herr, aber Ihr wißt nicht, wie's einem armen Mädchen zu Mute werden kann, bei so gottlosen Anschuldigungen.“

„Redet, Mann“, wandte er sich an Bernd, „wissen zeihet man sie daheim?“

Und nun erzählte Bernd die Lügen, die über Diese in Alpen umgingen und grinsten boshast, als er sah, wie des Mädchens Wangen sich zornig röteten und ihr Auge vor Entrüstung funkelte.

„Was sagt Ihr dazu?“ fragte der Bürgermeister.

„Der klappt nach, was seine Alte ausgestreut, weil ich ihr Herzenshöchchen nicht heiraten mochte; aber es ist Lüge und Teufelsboshheit. Ich weiß nicht, was eine Hexe ist, und kann nicht hexen.“

„Es ist genug für heute“, sagte der gestrenge Herr. „Thoms, führt das Weib ins Gefängnis und schließt sie an. Wir wollen Nachrichten von ihrer Ortsobrigkeit einziehen und dann der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Ihr, Mann“, wandte er sich an Bernd, „könnt Eurer Wege gehen, wir bedürfen Eures Zeugnisses nicht mehr.“

Damit schloß das Verhör und Diese wanderte ins Gefängnis.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der Einfangung der Hexe durch die Stadt und noch spät in der Nacht standen Gruppen klatschender Weiber unter verschiedenen Haustüren und berieten den wichtigen Fall.

Es wurde ein Bote nach Alpen geschickt und nach wenigen Tagen traf derselbe mit einem sigilierten Aktenstück wieder ein. Es enthielt die schon bekannten Anschuldigungen in breiter Ausführung und gestatte kaum einen Zweifel an der Schuld der Angeklagten.

Diese ward in den Rat der Schöffen geführt und da sie gegen alle Anklagen beharrlich ihre Unschuld beteuerte, entschied das Richterkollegium, daß man zur Folter schreiten müsse, um solche

Halstarrigkeit zu brechen.

Weil aber zur Zeit in Ratingen kein Prosos war, wurde nach Essen geschickt, und so vergingen wieder einige Tage. Diese hatte von dem Büttel genug gehört, um zu ahnen, was ihr bevorstand; sie verlangte einen Priester. Als der Geistliche, ein schon bejahrter Herr mit schneeweißem Haare, in das Verließ trat, brach das Mädchen in Tränen aus. Er betrachtete sie gerührt, nahm sie bei der Hand und bat sie, ihm alles zu erzählen.

Treuherzig vermeldete ihm Diese alles, was Menschenboshheit gegen sie eronnen und beteuerte ihre Unschuld. Der Geistliche tröstete sie, betete mit ihr und versprach am anderen Tag wiederzukommen und ihre Beichte zu hören. Als er am nächsten Morgen aus dem Gefängnis kam, lag ein schmerzlicher Ausdruck auf seinen edlen Zügen. Er begab sich in die Kirche, kniete vor dem Altare nieder und betete lange und inbrünstig. Dann erhob er sich und schritt dem Stadthause zu, den Bürgermeister aufzusuchen. Als der Geistliche eintat, erhob sich derselbe und geleitete ihn in ein Seitengemach.

„Womit kann ich dienen, Hochwürden?“

„Ich möchte ein Wort einlegen für unschuldig Inhaftierte.“

„Sie meinen das Frauenzimmer von Alpen?“

„Ja, sie ist unschuldig wie Sie und ich.“

„Womit wollt Ihr das beweisen?“

„Ich habe mit ihr gesprochen, ich bin von ihrer Unschuld überzeugt.“

„Recht schön, Hochwürden, aber das ist für uns kein Beweis.“

„Und wer soll den Beweis des Gegenteils liefern?“

„Die Folter, Hochwürden. Sie hat schon manches verstockte Herz gelöst; man kennt die Schliche solcher Teufelskinder.“

„Und schon manchen Unschuldigen zum Tode gebracht.“

„Ihr vergeßt, ehrwürdiger Herr, daß wir, die weltliche Obrigkeit, uns genau nach den Satzungen zu richten haben, welche im Malleus maleficorum niedergelegt sind. Ich kann's nicht ändern.“

„So gibt's kein Mittel, der Unglücklichen die Folter zu ersparen? Ich sage ihnen sie ist unschuldig.“

„Ich ehre Ihre Ueberzeugung, aber ich muß dem Rechte Folge geben.“

„Dann Gnade Gott der armen Seele.“

Der Geistliche empfahl sich. Am andern Tage kam der Prosos von Essen in Ratingen an und die arme Diese wurde in die Marterkammer geführt, wo Bürgermeister und Schöffen in Amtstracht schon gegenwärtig standen.

Am ersten Tage, wo ihr die Handgelenke eingeschnürt und die Beinschrauben angelegt wurden, blieb Diese standhaft, auch am andern noch, als sie auf die Leiter gezogen wurde; unter den heftigsten Schmerzen beteuerte sie fortwährend ihre Unschuld. Als aber am dritten Tage der Prosos, ihre Halstarrigkeit zu brechen, zum dritten Grade schritt, ihr brennende Schwefelpasten auf den Leib warf und ihr die Seiten mit gepicktem Hanse brannte, da war es um ihren

Widerstand geschehen und sie bekannte alles, was die Richter sie aus dem schrecklichen Buche abfragten, daß sie mit dem Teufel paktiert, Gott abgeflagt, und dem Bösen versprochen, Menschen und Tieren möglichsten Schaden anzutun, Zusammenkünfte mit ihm gehabt u. nächtliche Gelage gehalten und was man sonst wollte und ob sie gleich nach erfolgter Reinigung widerruf, ihr Urteil war gesprochen und sie wurde zum Feuertode verurteilt.

Mehr tot als lebendig wurde sie in ihr Verließ geschleppt und auf das feuchte Strohlager gebettet. Der Geistliche kam, sie zu trösten, aber sie war abgestumpft gegen jegliches freundliche Wort und hatte nur den einen Wunsch, recht bald zu sterben.

Zwischen war ihr Schicksal in Alpen bekannt geworden, und ihr getreuer Jan schnitt eines Tages einen Wanderstab im nächsten Holze u. zog den Weg gen Ratingen. Gerade vor dem zu ihrer Hinrichtung bestimmten Tage traf er dort ein und erhielt die Erlaubnis, sie besuchen zu dürfen. Das war ein Wiedersehen! Als der Jüngling das einst so blühende Mädchen in dem engen Verliese an Körper und Geist gebrochen wieder fand, brach er in solches Weinen aus, daß selbst der harte Büttel seine Nührung kaum niederkämpfen konnte.

„Ach Diese“, stöhnte er, „daß es dahin kommen mußte.“

„Getröste Dich, Jan, sagte das Mädchen, „ich gehe jetzt zu Gott; er ist gerechter, als die Menschen, dort oben sehen wir uns wieder. Ich verzeihe denen, die mich in den Tod geführt; möge Gott ihnen Barmherzigkeit erzeigen, wie ich sie von ihm hoffe. Willst Du mir noch ein Liebes tun, so bete, daß Gott mich diese Nacht abholt, damit ich nicht zum Schauspiel des Volkes auf dem Scheiterhaufen ende.“

Der Jüngling brach aufs neue in Tränen aus, küßte sie noch einmal und stürzte hinaus. Er floh die Stadt und brach in dem nahen Walde in einer dunkeln Tannengruppe zusammen, abwechselnd heulend um seine Diese und dann wieder betend, daß Gott ihr die letzte Schmach ersparen möchte.

Am andern Tage war ein großes Leben in dem Städtchen. Von nah und fern war das Volk herbeigeeilt, um das Schauspiel, eine Hexe verbrennen zu sehen, zu genießen und es wogte in den Straßen von den ersten Morgenstunden an, als wenn Kirchweih im Orte gewesen.

Die Hinrichtung war auf die dritte Nachmittagsstunde festgesetzt. Als aber der Prosos um Mittag in das Verließ trat, um der Verurteilten nach altem Landgebrauch als letzten Gnadenschmaus ein Quart Weins und ein Weißbrot zu bringen, lag Diese in den letzten Zügen und hauchte bald darauf unter dem frommen Gebete des greisen Priesters ihre Seele aus, ein Opfer der Boshheit und des Wahnes.

Jan aber zog in die Welt und ließ nichts mehr von sich hören.

Ende.